

funksperiode der Sprache für sich existirten (Grundzüge der gr. Et.² S. 44), so befinde ich mich auch darin im Einklang mit Forschern wie Bopp, Max Müller, Heyse, Schleicher u. a. Gibt es Sprachen, welche, wie die chinesische, mit einsylbigen keiner Modification fähigen Wörtern auskommen, so hindert uns nichts einen solchen Zustand für die hier in Betracht kommenden Sprachen vorauszusetzen und diese Voraussetzung scheint mir immer noch sehr viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, als anderweitige Theorien. Es musste, sagt Heyse System der Sprachw. S. 144, der

suchte sich der Sprachgeist an der Bildung der mannichfaltigsten Formen für das *nomen agentis*, ehe das Verbum finitum aufkam. Während Benfey einen Participialstamm wie *bharant* als Verstümmelung der dritten Person Pl. *bharanti* betrachtet, hält umgekehrt Ascoli *bharanti* für den Plural des Nominalstammes *bharant*. Wie sich dann aber *bharanti* zum Singular *bharati*, wie sich dies zu *bhara-si*, *bhará-mi* verhält, wird uns nicht gesagt. Viel näher liegt es doch das *ti* von *bhara-ti* für dasselbe mit dem von *bhara-n-ti* zu halten. Das pluralische liegt dann in dem *n*, das wie *j-an-ti* wahrscheinlich macht, aus *an* entstanden sein wird. Zwei copulativ verbundene Pronomina bezeichnen den Plural, eins von diesen den Singular. Warum konnten nicht dieselben beiden Pronomina sich völlig unabhängig von jener Verbalform in einem Nomen wiederfinden? Oder sollen wir etwa auch das Suffix der 1 Pl. *mas* mit dem des Nom. Sing. eines Nominalstammes wie *bhá-ma-s* identificiren? Seit wann gilt denn der blosse Gleichklang trotz der verschiedensten Function für einen Beweis ursprünglicher Identität? Auch Schweizer-Sidler, der in Kuhn's Zeitschr. XVI, 142 über Ascoli's Versuch berichtet, findet die Mittel, die zur Begründung desselben angewandt werden, zum Theil sehr gewaltsam. Verbalformen die bisher für die primitivsten galten z. B. *ad-mi*, *as-ti* haben z. B. nach Ascoli schon einen Vocal eingebüsst, damit auf diese Weise ein Nominalthema *ada*, *asa* herauskomme, *i-mas* soll aus *ai-mas* verstümmelt, überhaupt jedes schliessende *i* und *u* aus *a-ja*, *a-va* entstanden sein. Im Hintergrunde steht immer die Tendenz die zweisylbigen semitischen Wurzeln mit den indogermanischen Nominalformen zusammen zu bringen. Ich glaube, die entgegengesetzten Versuche der beiden scharfsinnigen Männer sind sehr geeignet, sich einander wechselseitig aufzuheben. Benfey und Ascoli, obgleich in den Zielen weit auseinander gehend, treffen in den Mitteln vielfach zusammen. Für beide besteht kein Zweifel darüber, dass ähnliche starke Lautentstellungen, Trübungen des Sprachgefühls, Missbildungen u. s. w. wie sie in späteren Sprachperioden zum Theil erweislich sind, ebenso gut auch schon den frühesten eigen waren. Sie suchen beide die als indogermanisch erwiesenen Formen durch Annahme erheblicher Zerstörungen und Verstümmelungen zu deuten, während doch mancher bezweifeln möchte, ob solche Annahme für diese Jugendzeit der Sprache mehr Wahrscheinlichkeit hat, als etwa das Ergrauen eines Knaben, oder die Zahnlosigkeit eines Jünglings. Jedenfalls aber wird man folgendes zugeben. Lässt sich ein Weg finden die successive Entstehung des indogermanischen Sprachbaues ohne solche Gewaltmassregeln zu erklären, so verdient er den Vorzug.